

## Schreiben von Pfarrer Petzel die Kirchengemeinde Groß Kreuz

---

Der lieben Gemeinde zu Groß Kreuz Gruß und Freude zuvor.

Euer lieber Pfarrer Kalkowsky hat mich, seinen Amtsvorgänger gebeten, zur Feier des 50-jährigen Jubiläums des Kinderheimes einen Bericht zu erstatten. Das will ich auch gern tun, zumal ich das Kinderheim in seinen ersten Anfängen miterlebt habe. Es war im zeitigen Frühjahr des Jahres 1900, als das Richtfest gefeiert wurde. Noch sehe ich den Zimmermann hoch im Dachgebälk stehen, wie er den feierlichen Zimmermannspruch ausbrachte, Gott dem Herrn Lob und Dank sagte für die gnädige Bewahrung. Das geschah mit solcher Wärme und solch herzlichem Gottvertrauen, dass es mich ordentlich freute und mir bis heute im Gedächtnis geblieben ist. Wenn ich nicht irre, ist es der Zimmermann Fritz Stoof gewesen, der auch Obstzüchter war, der Älteste einer ganzen Reihe von Brüdern, ein treuer, frommer Mann, der sich auch zur Kirche hielt. Während meiner Amtszeit haben wir auch seine Goldene und Diamantene Hochzeit feiern können. Sein Andenken wird bei vielen unvergessen sein. Nicht lange nach dem Richtfest fand die Einweihung des Kinderheimes statt. Der Superintendent des Kirchenkreises Neustadt-Brandenburg-Lehlin von Rankenborg nahm sie vor. Erst hatte er die Festpredigt in der Dorfkirche gehalten. Dann ging es in feierlichem Zuge zum Kinderheim. So schmuck lag es da, inmitten der frühlingsgrünen Eichen. Ganz schlicht und einfach war es freilich gebaut, keinerlei Schmuck und Zierrat war daran, wie man es sonst an den Bauernhäusern jener Zeit sieht, aber alles kernig, fest, für die Dauer, wie wir es heute noch sehen. Dann wurde es besichtigt: Der helle, freundliche Saal für die Kleinkinderschule, wie sie damals statt Kindergarten genannt wurde, die Wohnräume, die Küche. Man konnte sich gut vorstellen, dass ein gutes Wohnen darin sei. Ich kann in einzelnen nicht mehr sagen, wie groß die Festversammlung war und wer im Einzelnen die Festteilnehmer waren. Einer jedenfalls fehlte, und das war der Stifter und Gründer des Kinderheimes selbst, der Major Albert von der Marwitz. Ihn hatte nicht lange zuvor Gott der Herr aus diesem Leben abgerufen. Er hat es nicht mehr erlebt, was sein Sehnen und Wünschen und Hoffen seiner letzten Lebenstage ganz erfüllt hatte. Und ebenso hat es nicht mehr erlebt seine Gemahlin Marie Eva geb. von der Schulenburg, in deren Herzen der Gedanke an ein Kinderheim und eine Schwesternstation zuerst lebendig geworden war. Nur eine Tafel über der Haustür kündete an, wem die Gemeinde das Kinderheim zu verdanken habe. Heute dürfen diese Namen nicht mehr zu laut genannt werden. Eine andere Zeit ist heraufgekommen. Die Träger dieser Namen sind, soweit sie Gutsherren und Patrone waren, aus dem Lande getrieben. Es ist, als sei der Fluch von Jahrhunderten zuvor über ihr Haupt gekommen. Und doch gehörten zu ihnen viele edle treffliche Menschen, nicht zuletzt auch die beiden Stifter und Gründer des Kinderheimes. Wir wollen ihrer daher heut in Dankbarkeit gedenken. Es trifft auf sie das Wort zu, Psalm



84, 6 + 7: „Wohl den Menschen, die Gott für ihre Stärke halten und von Herzen ihm nachwandeln, die durch das Jammertal gehen und machen daselbst Brunnen.“ Beide haben es in ihren letzten Erdentagen nicht leicht gehabt. Er war ein völlig gelähmter Mann. Hilflos war er an seinen Rollstuhl gefesselt. Auch sprechen konnte er nicht mehr. Und nun war ihm auch noch sein geliebtes Weib gestorben. Fünf Kinder hatte sie ihm hinterlassen, eines noch kleiner als das andere. Die Wasser der Trübsal gingen ihm manchmal an die Seele. Wenn für ihn im Gottesdienst gebetet wurde, da röteten sich wohl seine Augen von verborgenen Tränen. Aber er verzweifelte nicht. Gott war seine Zuversicht und Stärke, dem Heiland still und geduldig sein Kreuz nachzutragen, war sein Begehren. Er verbitterte sich nicht in dem großen Ausmaß seines Elends. Er nahm Anteil an dem Leid und den Sorgen und Mühen anderer. Als seine Gemahlin auf ihrem Sterbelager den Wunsch äußerte es möchte für die Kinder des Dorfes, ein Heim errichtet werden, in dem sie während der Arbeitszeit der Mütter mütterlich betreut würden, da war ihm das ein heiliges Vermächtnis. Sie bangte sich um ihre eigenen 5 Kinder. Was würde aus ihnen werden, wenn sie selbst nicht mehr da wäre. Das öffnete ihr den Blick für die zahlreichen Kinder im Ort, die über den Tag so ganz auf sich selbst angewiesen waren. Und wenn sie selbst liebevoller Pflege nicht entbehren brauchte, so dachte sie der Kranken und Siechen und Alten im Ort, denen eine pflegende Hand so gut getan hätte! Gleiche Gedanken bewegten auch ihren Mann auf seinem Leidenslager. So ließ er sich nicht davon abbringen, dass ein Kinderheim für zwei Schwestern errichtet wurde. Ich erinnere mich noch, wie im weiteren Familienkreis das Gespräch darüber hin und her ging. Aber dann wurde der feste Entschluss gefasst und mit der Ausführung im Herbst 1899 begonnen.

Man kann im Blick auf den Stifter des Kinderheimes und seine Gemahlin mit dem Psalmisten nur sagen: „Wohl denen, die durch das Jammertal gehen und machen daselbst Brunnen.“ Sie gingen selbst durch ein Elendstal, aber ihr Sinn war dennoch darauf gerichtet, andern in ihrer Not und in ihrem Elend zu helfen.

Wir können heute, wo wir das fünfzigjährige Jubiläum des Kinderheimes mit seiner Schwesternstation feiern, nur sagen: Es ist wirklich durch all die Jahre hindurch ein Brunnen des Segens gewesen. Viel Heil und Segen ist von ihm in die Gemeinde hinausgegangen.

Zunächst hat es freilich nur als Kindergarten gedient. Das ist viele Jahre so gewesen, 18 Jahre lang. Dankbar wollen wir auch dieser Zeit gedenken. Viele werden sich unter uns noch an Fräulein Tews erinnern. Zwanzig Jahre hat sie den Kindergarten betreut. Sie hatte ein mütterliches Herz. Sie sorgte dafür, dass jedes Kind zu seinem Recht kam. Aber sie hielt auch auf Zucht und Ordnung und Sauberkeit. Manchem Büblein oder Mädlein, das nicht gut getan hatte, wird wohl das Herz geschlagen haben, wenn sie es mit ihren großen Augen strafend anschaute und ihm ins Gewissen redete. Sie machte von sich nicht viel her, aber sie nahm es mit ihrem Beruf als Kindergärtnerin sehr ernst. Wer weiß, ob nicht heute noch Spuren von ihre segensreichen Walten in der Gemeinde zu finden sind!

Auf den Anfang ihrer Tätigkeit kann ich mich nicht mehr besinnen. Ich trat Anfang Juni 1900 in das Pfarramt und verließ Groß Kreutz 1936. Aber von 1912 an haben wir noch gut 8 Jahre zusammen gewirkt.

1918 kam dann zum Kindergarten eine Diakonissenstation. Nun erst wurde das Kinderheim so recht ein Brunnen des Segens. Dankbar haben wir dessen schon einmal gedacht, als wir im Jahre 1943 das 25-jährige Bestehen der Diakonissenstation feierten. Wieder war Krieg, schrecklicher Krieg, genau so, als sie gegründet wurde. Die Anregung dazu ging aus von dem jungen Patron der Kirche. Er lag in Frankreich in einem wüsten zerschossenen Wald. Sehnsüchtig gedachte er der Heimat. "In Groß Kreuz ist es am allerschönsten in der ganzen Welt", so schrieb er mir. Er wollte seiner Heimatgemeinde etwas ganz besonderes Gutes antun. Da gedachte er des letzten Wunsches seiner sterbenden Mutter, dass doch Groß Kreuz auch eine Gemeindegemeinschaft bekäme, die sich besonders der Alten und Kranken und Schwachen und Siechen annähme. Seine Anregung fiel auf fruchtbaren Boden. Es war erst nur ein kleiner Kreis, der sich in dieser Sache im Pfarrhaus versammelte. Meist waren es Mitglieder des früheren kleinen Frauenvereins: Frau Marschalleck, Frau Albert Krüger, Frau Schmiedemeister Peters, die Lehrerfrauen Hilgendorf und Fischer, die Damen Schneider, Töchter des langjährigen Pfarrers Ludwig Schneider und andere. Alle waren bereit, mitzuhelfen. Es dauerte dann auch gar nicht lange, dann war ein Pflegeverband von etwa 200 Mitgliedern ins Leben gerufen und es konnte die erste Gemeindegemeinschaft, die Diakonisse Elisabeth Bartels berufen werden. Das war zugleich die Geburtsstunde der Evangelischen Frauenhilfe, einer großen Schar helfender und dienender Gemeindeglieder. Aber davon ist schon beim 25-jährigen Jubiläum der Diakonissenstation die Rede gewesen. Ich brauche es nicht zu wiederholen. Aber dankbar wollen wir heute, wo wir das 50-jährige Bestehen des Kinderheimes begehen, dessen gedenken, wie viel Segen von ihm in diesen 50 Jahren in die Gemeinde hineingeflossen ist, da es Kindergarten und Schwesternstation in seinen festen Mauern barg.

Aber ein Drittes man noch hinzu. Es hat das Kinderheim doch auch noch vielen anderen kirchlichen Zentren gedient. Hier fanden die Frauen- und Mütterabende statt. Hier versammelten sich die jungen Mädchen unter Leitung der Gemeindegemeinschaft. Eine Reihe von Jahren kam hier auch die männliche Jugend zusammen, für die in erster Linie die vielen Stühle und ein großer Ausziehtisch beschafft wurden. Hier fanden allerlei Kurse statt: Rot-Kreuz-Kurse, Kochkurse, biblische Kurse. Junge Mütter wurden hier besonders zusammengefasst. Die Eltern der Kindergartenkinder wurden hier je und je eingeladen. In harten Wintern wurde hier der Sonntagsgottesdienst gehalten. Auch Konfirmandenunterricht hat dann je und je hier stattgefunden. Die kirchlichen Körperschaften versammelten sich hier. In den ersten Jahren feierten wir hier auch das Frühlingsfest der Evangelischen Frauenhilfe. Ähnlich wird es so bis auf den heutigen Tag gehalten sein. Man braucht sich das alles nur vergegenwärtigen, um ein tiefes Dankgefühl dafür zu haben, dass wir das Kinderheim besitzen. Auch durch die Versammlungen und Zusammenkünfte hier ist sicher mancherlei Segen in die Herzen geströmt. Vom letzten Grund war es doch immer der erhöhte Herr, den wir im Himmel haben, unter dessen segnenden Händen wir uns hier zusammenfanden. Nicht nur die Kinder hat er zu sich geladen, wie denn an der Vorderfront des Kinderheimes die Worte stehen: „Lasset die Kindlein zu mir kommen.“ Seine Einladung gilt ja auch uns Großen. Das haben wir auch immer wieder deutlich gefühlt und in den Frauenhilfsabenden haben wir kaum ein Lied so gern gesungen, wie das: "Die Sach ist dein, Herr Jesu Christ, die Sach, an der wir stehn", und wir schlossen dann gern mit der letzten Zeile: „Auch wir stehn dir zum Dienst bereit.“ Das Kinderheim war mit unserem Innersten eng verbunden. Unsere Seele hatte dort so etwas wie eine geistige Heimat. Nichts ist natürlicher, als dass wir nun das 50-jährige Bestehen des Kinderheimes dankbar feiern.

Das Kinderheim war uns auch viel zu viel wert, als dass wir es anderen überlassen hätten. Es gab eine Zeit, wo die Existenz des Evangelischen Kindergartens und der Evangelischen Schwesternstation aufs Äußerste bedroht war. Es war das die Zeit des Machtstaates Adolf Hitlers. Am liebsten hätte er alle kirchlichen Einrichtungen und die Kirche selbst übergeschluckt. Man konnte mit Luther sagen: „Der alt böse Feind mit, Ernst er`s jetzt meint, groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist.“ Wir haben auch etwas davon erfahren. Einmal kam schon der Befehl: „Der Kindergarten ist der N.V.U. zu übergeben.“ Er wurde sehr bald wieder zurückgezogen. Gern hätte man die Evangelische Frauenhilfe aufgelöst, aber das ging nicht. Sie war kein Verein und Mitgliederlisten führten sie nicht. Dann suchte man die Bezirksfrauen einzuschüchtern, sie sollten nicht mehr für die Schwesternstation sammeln, das sei verboten. Sie ließen sich aber nie irre machen. Sie sagten bei den Behörden deutlich ihre Meinung und sammelten unentwegt weiter. Da suchte man mir wegen verbotenen Sammelns einen Prozess aufzuhängen. Ich war nicht wenig erstaunt, als eines Tages, - ich war schon in Lehnin - die bewaffnete Macht in Gestalt eines Landjägers, gestiefelt und gespornt, im Namen des Staatsanwaltes bei mir eintrat, um mich zu vernehmen. Die Gerichte erstickten damals in einer Hochflut solch seltsamer Prozesse, die schließlich durch Amnestie aus der Welt geschafft wurden. Man versuchte es auch durch Konkurrenz unsere kirchlichen Einrichtungen lahm zu legen. Eine braune Gemeindegemeinschaft wurde angestellt, ein brauner Kindergarten wurde eröffnet. Unsere lieben Schwestern konnten nichts anderes tun, als schlicht und still und opferbereit ihr Werk weiter zu treiben. Das hat ihnen dann auch zum Siege verholfen.

Wir aber können heute nur danken, dass diese schweren Zeiten gnädig an uns vorüber gegangen sind. Gott sei Lob, Ehr und Preis! Gerade solche Zeiten können uns zeigen, was wir an dem Kinderheim haben. Vor 50 Jahren haben wir es aus den Händen treuer, lieber Menschen übernommen. Nun wollen wir es weitergeben an die, die nach uns kommen mit dem herzlichen Wunsch und Gebet, dass es auch ihnen ein Brunnen des Segens sei.

50 Jahre Kinderheim, das ist freilich noch kein großer Zeitabschnitt. Wir könnten in diesem Jahr noch ganz anderer Zeitabschnitte gedenken. 1150, also vor 800 Jahren starb der letzte Wendenherzog Priebislaw, der Christ geworden war und vermachte sein Land Albrecht dem Bären. Dadurch war die Bahn frei geworden, dass zahllose Bauern aus dem überbevölkerten Niedersachsen gen Ostland ziehen konnten und dort siedelten. Um diese Zeit wurde auch Groß Kreutz besiedelt und wurde der Grundstein zu unserem Gotteshaus gelegt. Und 1000 Jahre sind es wohl her, aller Wahrscheinlichkeit nach, dass der Name Groß Kreutz existiert.

940 gründete Kaiser Otto der Große das Bistum Brandenburg. Um es militärisch zu sichern, drang er mit seinem Heer noch ein Stück nach Osten vor. Er kam bis zu unserem Ort. Weiter durfte er sich nicht wagen. Wie fachwissenschaftliche Ausgrabungen in unserer Zauche gezeigt haben, waren umliegende Bergeshöhen wie der Eichelberg bei Deetz und eine Reihe von Burgwällen gerade um diese Zeit schwer befestigt. So begnügte man sich an der Stelle wohl, wo heute unsere Kirche steht ein hohes Kreuz zu errichten als Panier des Christentums mitten im heidnisch-wendischen Land. Die Wenden nannten dann diese Stätte: „Lougewitz“, das heißt: „Ort des Kreuzes“. Das ist dann der Name, den die Deutschen, als sie 200 Jahre später hier siedelten, übernahmen und Jahrhunderte brauchten. Wir können wohl von einem 1000-jährigen Groß Kreutz sprechen.

Auch eine Hundertjahrfeier konnten wir begehen. Vor 100 Jahren wurde unser Gotteshaus umgebaut. Es hat sich manchmal gewandelt im Laufe der Zeit. Lange Jahre ist es eine Wehrkirche gewesen, dann eine helle lichte Barockkirche, wovon noch unser wundersamer Altaraufbau zeugt. Nun hat es die Gestalt eines griechischen Kreuzes bekommen und bietet so Raum für eine große Gemeinde. Uns genüge aber heute die Fünfzigjahrfeier unseres schlichten Kinderheimes. Wir wollen es im Geist noch einmal mit unserer ganzen Liebe umfassen. Es ist wohl niemand unter uns, der nicht, auch etwas von dem Segen empfangen hätte, der von ihm ausging. In einem hat es uns besonders geholfen, dass wir unser Angesicht immer wieder zu Christus wandten. Wer ist dieser Christus? Paulus hat diese Frage einmal ganz kurz beantwortet. Er schreibt in Epheser 2: „Christus ist unser Friede.“ In der Angst der Welt, in der Not der Zeit, in dem Druck des Gewissens, unter den Anklagen der Sünde, in der Furcht des Todes ist er unser Friede. Er! Das macht das Herz still. Er hat unsere Sünde getragen. Er hat unsere Schuld gesühnt, er hat uns mit dem heiligen Gott versöhnt, er hat uns zu Gottes Kindern gemacht, er hat uns im Himmel das Heimatrecht erkaufte.

Wenn wir die beiden Stifter des Kinderheimes fragen könnten, was hat euch so still und stark gemacht, dass ihr geduldig euer Elend auf euch nahm und mitten im Elend anderer barmherzig gedachtet, sie würden uns antworten: Christus ist unser Friede gewesen. "Er ist unser Friede", so steht es auf dem großen Christusbild in der Kirche geschrieben. Er hat es uns vorgelebt, wie man zum Frieden kommt und stille wird zu Gott. Er hat die Kreuzeslast auf seine Schulter genommen und hat sich gebeugt unter die gewaltige Hand Gottes, seines Vaters. "Christus ist unser Friede", das haben auch unsere Vorväter gewusst. Als sie um 1400 ihre Kirche zu einer Wehrkirche umbauten, hingen sie in den Turm die Glocke, die heute gesprungen vor dem Türportal steht und ließen die Worte darauf schreiben: „O König der Ehren, komm mit deinem Frieden.“ Es ging damals böse her im märkischen Lande. Einer stand wider den anderen, die staatliche Gewalt war zerbrochen.

Wenn wir in das Geschehen unserer Zeit hineinschauen: Wie viel Kampf und Unrecht und Gewalt ist da. Wie sind die Menschen ergriffen von Furcht und Erwartung der schrecklichen Dinge, die da geschehen können. Da wollen wir auch rufen und bitten: „Christus, König der Ehren, komm zu mir mit deinem Frieden.“ Er wird es auch tun. Er und seine Sache sind die einzige Friedensmacht auf Erden. Wir wollen vor allem auch unser Herz ihm bringen, dass er es zubereite zu einer Stätte des Friedens. Dann wird es auch zu einer Stätte des Segens, dadurch andere Labsal und Erquickung finden. Dann gilt auch von uns das Wort: "Wohl denen, die dich für ihre Stärke halten und von Herzen dir nachwandeln, die durch das Jammertal gehen und machen daselbst Brunnen". (Psalm 84,6+7) Amen.

Lehning, im März 1950

*Bild: Pfarrer Petzel und Frau*